

Schliesslich ist der Übergang vom einen zum anderen Typus fliegend, etwa dann, wenn «grosse Koalitionen» gebildet und wieder aufgelöst werden.

Selbst wenn man die Schwierigkeiten des Vergleichs durchaus ernst nimmt, könnte man trotzdem die folgende Aussage riskieren: Die *exklusiveren Regierungssysteme* der klassischen reinen parlamentarischen Konkurrenz-Demokratien sind *nicht weniger erfolgreich* als etwa Österreich und die Schweiz, die näher beim Konkordanzmodell angesiedelt werden dürften.

Aus dieser These sind zwei Folgerungen abzuleiten:

- *Konkordanzmodelle sind nicht exportierbar*. Wenn sie in einem Land während einer bestimmten Zeit für spezifische Problemlagen erfolgreich waren, heisst das noch nicht, dass sie es in anderen Staaten, bei unterschiedlichen Problemkonstellationen und zu verschiedenen Zeiten auch sind.
- Daraus folgt zwingend, dass neben der unterschiedlichen Organisation des Regierungssystems auf der Konkordanzdimension noch *andere Variablen* entscheidend sein müssen.

Es fehlt hier die Zeit, um diese weiteren Faktoren zur Erklärung des Erfolgs politischer Systeme auszuloten. Drei Stichworte müssen genügen. Ausschlaggebend für den Erfolg von Konkordanzmechanismen sind – in Kleinstaatennotabene – die Homogenität bzw. Heterogenität der Gesellschaft in sozialer, kultureller und ethnischer Hinsicht, die territoriale Ausdifferenzierung, d. h. die Frage nach Zentralisierung, Dezentralisierung und Föderalisierung, sowie der sozio-ökonomische Entwicklungsstand. Nur ein dem entsprechenden Land angepasster massgeschneiderter Mix von Institutionen verspricht Erfolg. Und diese Mischung kann man nicht von der Stange kaufen und einem Staat überziehen. Beim Aufscheinen von krisenhaften Misserfolgen können Politologen allerdings auf möglicherweise erfolgreichere Strukturen in ähnlichen Staaten hinweisen.

Abweichende faktische Einschätzungen

Die letzte Gruppe von Bemerkungen ist nicht theoretischer oder methodischer Natur. Sie bezieht sich vielmehr auf die *Einschätzung von an sich empirisch beobachtbaren Fakten*. Hans Geser stützt seine Theorie vorwiegend auf illustrative Beispiele, die der schweizerischen politischen Land-